Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 8 (1953)

Heft: 2

Artikel: Aus der Praxis des biologischen Landbaues : Sommerarbeiten im biologisch geführten Betriebe

Autor: W.B. / F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer nicht denken und planen kann, für den denkt die Düngerfabrik um sein gutes Geld recht gerne. Alle aber, die mit richtig zubereitetem Kompost gedüngt haben, sind von seiner Wirksamkeit so überrascht, daß ihnen diese Arbeit zu einer der wichtigsten geworden ist.

Hans Hurni

Aus der Praxis des biologischen Landbaues

Sommerarbeiten im biologisch geführten Betriebe

Nach den Mitteilungen eines im biologischen Landbau erfahrenen Kameraden.

Anfang Juli sollten alle Bäume mit dem Blattspritzmittel behandelt werden. Versuche haben uns gezeigt, daß das Blattspritzmittel auch das Aroma der Früchte verbessert. Das gleiche ist in seiner Wirkung auch für das heranwachsende Gemüse zu sagen. Nach unserem Dafürhalten dürften Erzeugnisse, die nicht mit diesem Spritzmittel behandelt wurden, nicht als *vollwertige* biologisch gezogene Produkte angesprochen werden. Um das Wachstum bei Klee und Luzerne auch im Hochsommer auf der Höhe zu halten, ist nach dem zweiten Schnitt nochmals eine Behandlung mit dem Bodenspritzmittel notwendig.

Besondere Aufmerksamkeit ist den Komposthaufen zu schenken. Im Hochsommer besteht die Gefahr der Uerberhitzung. Aus diesem Grunde werden die Haufen nicht über einen Meter hoch aufgelegt. Dafür schichten wir die einzelnen Lagen darin so steil als möglich auf. So bleibt der Kompost möglichst lose und wird bis auf den Grund gut durchlüftet. Bis sechs Wochen nach Beendigung des Haufens muß dieser umgeschichtet werden. Auch diese Arbeit lohnt sich stets. Die Präparate werden gleich nach Beendigung des Haufens beigesetzt. Der Kompost ist vor zu starkem Austrocknen zu schützen. Wo der Kompostplatz nicht von Bäumen be-

schattet wird, sind die Haufen mit einer dünnen Schicht Erde oder Stroh vor direkter Sonnenbestrahlung zu schützen.

Urgesteinsmehl gehört in jeden biologisch geführten Betrieb. Jeder in der biologischen Wirtschaftsweise erfahrene Bauer weiß, daß Mist, der mit Urgesteinsmehl durchsetzt ist, bedeutend schneller verrottet als der, dem man Erde zusetzt. Urgesteinsmehl wird nur dann richtig angewendet und ausgenützt, wenn es im Stall über die Einstreu gestreut wird. So bindet es die Ammoniakdämpfe im Stall und verbessert die Stalluft. Seine Verwendung verscheucht die Fliegen.

Das Urgesteinsmehl braucht nur sparsam verwendet zu werden. Nach unseren Erfahrungen dürften 100 kg je Jahr und Jucharte im großen Durchschnitt wohl genügen.

Die Jauche muß nach dem Impfen mit den Präparaten wenigstens einen Monat ihrer Wirkung überlassen werden. Dafür empfiehlt es sich, der Jauche bis zu einem Drittel Wasser beizusetzen, bevor sie auf das Feld gebracht wird. Um den hofeigenen Kali richtig auszunützen, sollte die Jauche nur auf Feldern verwendet werden, auf denen im nächsten Jahre Hackfrüchte oder Getreide angebaut wird.

*

«Lagerrüebli» sind in der ersten Hälfte September nochmals mit dem Blattspritzmittel zu versorgen.

Alle diese Arbeiten sind notwendig. Sie helfen uns aber durch Qualitätsverbesserung der Erzeugnisse den Absatz sichern, und sie schaffen auch eine richtige Voraussetzung zum nächstjährigen Erfolg. W. B.

Beseelte Arbeit

Aus der Zuschrift eines zweiten im biologischen Landbau erfahrenen Bauern:

Unsere Arbeit in den Kartoffeläckern

Vor dem Pflügen güllen wir die Aecker mit präparierter Jauche, dann versorgen wir sie mit kompostiertem Stallmist. Sofort nach dem Ausführen des Kompostes pflügen wir den Acker um, damit

der nährstoffreiche Kompostmist nicht austrocknet. In die Furchen streuen wir noch gut verrotteten Kompost und spritzen das Bodenpräparat. Nun erst setzen wir die Kartoffeln.

Sehr wichtig ist die Weiterbehandlung des Kartoffelfeldes. Da heißt es lockern und immer wieder lockern! Schon viele Jahre bearbeiten wir unsere Kartoffeläcker nur mit Pferdegeräten und können sie heute auch so sozusagen unkrautfrei erhalten.

Später werden die Stauden noch mit dem Blatt- und Katzenschwanzpräparat abwechslungsweise gespritzt. Kartoffelkäferbefall kannten wir die zwei letzten Jahre überhaupt nicht mehr.

Das Getreide bewirtschaften wir folgendermaßen:

Seit drei Jahren säen wir nur Winterweizen (Probus). Dieser verlangt ein gut gesetztes Saatbeet — mindestens drei Wochen. Wenn möglich säen wir den Weizen in der ersten Hälfte Oktober. Vor dem Pflügen geben wir eine Gabe Kompost oder Jauche. Bisherige Kartoffeläcker werden wenn möglich nicht gepflügt. Der Kompost wird mit dem Kultivator eingehackt und der Weizen gesät.

Da diese Weizensorte einen sehr nährstoffreichen Boden verlangt, haben wir letzten Herbst sämtlichem Weizen eine Gabe rohes Knochen- und Hornmehl verabreicht. Der Erfolg war bis jetzt sehr gut. Unsere Weizenäcker sind alle gut geraten. Die sortentypische gelbe Farbe des Probusweizens im Frühling hat unser Weizen gut überstanden. Vor dem Säen spritzen wir immer das Bodenpräparat, und im Frühjahr (März) zur Förderung einer guten Bewurzelung ein zweites Mal. Die Gefahr des Auswinterns wird dadurch verkleinert.

Im Obstbau

ist die erste Arbeit das Schneiden. Im März machen wir den Baumanstrich. Dazu bereiten wir eine Mischung von Kuhdung, Katzenschwanzpräparat, Bodenspritzmittel und Lehm. Zur gleichen Zeit düngen wir mit Spezialkompost, den wir im Herbst des Vorjahres aufgesetzt haben. Dieser enthält Kuhmist, Pferdemist, Schweinemist,

Hühnermist, rohes Knochenmehl, Holzasche und Steinmehl. Die Hofstatt wird nur im Winter mit Jauche begüllt. Während der Vegetation fördern wird den Graswuchs mit Kompost. Die Obstbäume werden noch abwechslungsweise mit dem Blattspritz- und Katzenschwanzpräparat gespritzt.

Am meisten Arbeit verlangt

der Gemüsebau.

Im Frühjahr güllen wir vor dem Pflügen mit präparierter Jauche. Das ist das einzige Mal im Sommer, da wir im Gemüsebau Jauche verwenden. Aus hygienischen Gründen sehen wir während der ganzen Vegetationsperiode von ihrer Verwendung ab. Im ganzen Acker wird eine mäßige Gabe präparierter Kompostmist untergepflügt. Vor dem Säen oder Setzen wird je nach Gemüseart noch reifer Kompost eingehackt. Auch hier wird natürlich das Bodenpräparat gespritzt.

Mit dieser Düngmethode erzielen wir ebenso große Erträge wie wir sie vorher unter der chemischen Wirtschaftsweise hatten. Nur benötigen verschiedene Pflanzen mehr Zeit zum Wachsen, als wenn sie mit Kunstdünger getrieben werden. Mit Vorteil treibt man nicht zuviel Monokultur. Von größter Wichtigkeit ist auch hier die Bodenlockerung.

Kein vernünftiger Mensch wird von der biologischen Wirtschaftsweise verlangen, daß immer alles so gerate, wie man es sich wünschte. Ist dies etwa bei den «Kunstdüngerbetrieben» immer der Fall?

Es ist gut, wenn sich der Bauer aller Technik zum Trotz wieder mehr bewußt wird, daß alles Gedeihen doch nicht von ihm allein abhängig ist. Bauer sein heißt eben, auf die Hilfe Gottes hoffen.

F. B.